

**Edda-Müller-Archiv**

**[www.bayerischer-anwaltverband.de](http://www.bayerischer-anwaltverband.de)**

---

**Verbraucheraufklärung, Warentests und Umweltschutz (1982)**

Bemerkungen zum Thema:

Verbraucheraufklärung, Warentests und Umweltschutz

1. Von Waren können in der Phase der Produktion, des Ge- und Verbrauchs und der Entsorgung Umweltbelastungen ausgehen. Im Interesse des Schutzes der Umwelt sollten daher diese Umwelteigenschaften bei der Beurteilung der Qualität einer Ware berücksichtigt werden.
2. Die traditionelle Verbraucherberatung geht primär von der Zielsetzung aus, den Verbraucher über Eigenschaften von Waren zu informieren, die ihm unmittelbar nützlich sind. Solche Eigenschaften sind z.B. die Nicht-beeinträchtigung der Gesundheit, die Preiswürdigkeit, die Haltbarkeit und die Gebrauchstauglichkeit. Umwelteigenschaften von Waren kommen jedoch dem Verbraucher nicht unmittelbar zugute. Die Umweltbelastungen z.B. durch Wasch- und Reinigungsmittel spürt der Verbraucher z.B. nur indirekt durch die zunehmende Verschmutzung der Gewässer. Sein eigener Beitrag zu dieser Verschmutzung wird ihm nicht bewußt. An diesem Punkt setzt die Umweltaufklärung ein. Sie will den Verbraucher zu altruistischem gemeinwohlorientierten Verhalten erziehen.
3. Eine gemeinwohlorientierte Verbraucherberatung sollte diese Zielsetzung ebenfalls mit verfolgen. Sie kann sich dabei der Instrumente der Warentests und der allgemeinen Verbraucheraufklärung und Information bedienen.
4. Warentests sollten stärker als bisher die unmittelbaren Umwelteigenschaften von Waren berücksichtigen. Dies gilt z.B. für gefährliche Inhaltsstoffe wie Schwermetalle, Asbest, für Luft und Wasser verunreinigende

Emissionen, Wasser- und Energieverbrauchswerte, Lärmemissionen, Aspekte der Ressourcenschonung wie z.B. die Verwendung von Recyclingrohstoffen und negative Auswirkungen von Waren im Rahmen der Abfallbeseitigung.

5. Der vergleichende Warentest kann nicht alle umweltrelevanten Produkteigenschaften erfassen. So sind möglicherweise die sich nicht unmittelbar in der Warenqualität niederschlagenden Herstellungsverfahren, die je nach dem angewandten Produktionsprozeß mehr oder weniger starke Umweltbelastung verursachen, beim vergleichenden Warentest nicht zu ermitteln. Außerdem verlangt ein umfassend umweltfreundliches Verbraucherverhalten häufig auch das Ausweichen von umweltbelastenden Produkten auf Alternativprodukte. Aus Umweltgesichtspunkten wäre z.B. einer Elektrowärmepumpe einer gasbetriebenen Absorptionswärmepumpe vorzuziehen oder statt der Verwendung von fluorchlorkohlenwasserstoffhaltigen Deo-Sprays sollten Roll-Sticks gekauft werden. Da der Warentest immer nur gleichartige Produkte beurteilen kann, müßte über diese Gesichtspunkte in anderer Form informiert werden.
6. Die allgemeine Verbraucherinformation muß daher den Warentest ergänzen. Ihre Aufgabe wäre es z.B. über Einkaufsalternativen zu informieren und Verhaltensänderungen zu bewirken. Beispiele hierfür sind die Benutzung einer Einkaufstasche statt der Plastiktüten, die Verwendung von Mehrweg- statt Einwegflaschen, die Zuführung von Abfallstoffen zu getrennten Sammlungen für die Wiederverwertung.
7. Themen, die in diesem Sinne einer allgemeinen Verbraucherinformation in der Zeitschrift Test behandelt werden könnten, sind z.B.:
  - Umweltschutz im Garten: Nichtverwendung von Herbiziden und problematischen Pflanzenschutzmitteln, Kompostierung, ökologisch gerechte Gartengestaltung
  - Winterdienst: keine Verwendung von Auftausalzen auf Gehwegen
  - umweltfreundlicherer Gebrauch des Autos: Fahrverhalten, aber auch Problem Metalliclackierung, asbesthaltige Bremsbeläge, Benutzung des ÖPNV bei Smogalarm, Fahrradgebrauch bei Kurzstrecken u.a.m.

- Hobbyheimwerkerbereich: Problem der Verwendung von asbesthaltigen Baustoffen, Bodenbelägen, lösemittel- und schwermetallhaltiger Anstrichstoffe, Verbleib von Chemikalienresten
- Problem Wasch- und Reinigungsmittel: Richtige Dosierung und Verwendung, Problem fehlender Bekanntheit der Wasserhärte
- Reduzierung der Verpackungsmengen: Mehrweg statt Einweg, Verzicht auf unnötige Verpackung, Altpapiersammlung

8. Weitere Möglichkeiten der Förderung des Umweltschutzes lägen zum Beispiel auch im Aufgreifen von Problemfällen, für die z.B. öffentliche Stellen Vorkehrungen treffen müßten. (Hier bestände z.B. im Sinne des Vortrags von Friderichs auf dem Colloquium der Stiftung Warentest die Möglichkeit, auch öffentliche Dienstleistungen auf den Prüfstand zu nehmen.) Beispiele sind:

- Was kann der Verbraucher mit gefährlichen Abfällen machen (Chemikalien, Medikamente etc.): Kommunen sollten getrennte Sammlung organisieren, z.B. analog der Sperrmüllabfuhr; jährliche oder halbjährliche Einsammlung solcher problematischen Abfälle und Verbringung auf Sonderabfalldeponien
- Information der Wasserämter über Härtegrade des Wassers, z.B. könnten die Ämter bei der Ablesung des Wasserverbrauchs in den Häusern Zettel ankleben
- getrennte Erfassung von Kunststoff- und Plastikabfällen
- Thema Rückführung verbrauchter Quecksilberoxidbatterien:  
Funktioniert die Vereinbarung zwischen Politik und Industrie?

9. Die Zeitschrift Test könnte auch durch redaktionelle Beiträge zu bestimmten Problemgebieten die Umstellungsprozesse innerhalb der Industrie und des Handels fördern: z.B.:

- Thema Schwermetalle (Cadmium, Blei, Quecksilber): Welche Konsumprodukte sind noch auf dem Gefahrenindex? Wo müssen Anstrengungen der Substitution unternommen werden?
- Thema Asbest: In welchen Bereichen spielt Asbestverwendung eine Rolle? Welche Substitute gibt es? Wo muß weiter entwickelt werden? Welche Vorkehrungen werden in Kfz-Werkstätten gegen den Asbeststaub bei der Auswechslung von Bremsbelägen unternommen?

- Thema PVC: In welchen Bereichen wird noch PVC verwendet, obwohl z.B. mit Polyäthylen ein unproblematischer Ersatzstoff zur Verfügung steht.

10. Vorschläge zur Zusammenarbeit Stiftung Warentest / Umweltbundesamt

- Unterstützung durch UBA bei der Behandlung von Umweltthemen in Zeitschrift Test,
- gegenseitige Abstimmung der Arbeitsprogramme für Warentests und Umweltzeichenvergabe,
- Einbringung der Umweltprüfaspekte in Warentests durch intensivere Beteiligung des UBA an Fachbeiräten, aber auch bereits bei der Auswahl der umwelterheblichen Produktgruppen,
- umgekehrt Berücksichtigung der Gebrauchsaspekte bei Erarbeitung der Vergabekriterien für das Umweltzeichen, Verwendung der StiWa-Prüfmethoden, Beteiligung von StiWa-Vertretern in den Expertenanhörungen, StiWa-Vorbehalt für Umweltzeichenvergabe bei besonders schlechten Testergebnissen der StiWa.
- Information über die konkreten Anforderungen an die Vergabe des Umweltzeichens für ausgezeichnete Produktgruppen (z.B. Ölbrennerabgaswerte, für die Umweltzeichen verliehen wird) in Zeitschrift Test (im Zusammenhang mit Testberichten und außerhalb)
- umgekehrt UBA berichtet in Zusammenhang mit Umweltzeicheninformation über Testergebnisse.

*Jutta Müller*